Bleizucker und Grünspan haben eine verfängliche Stelle unter den Säuren und Salzen aus dem Pflanzenreiche erhalten. Hier macht es sich so recht bemerklich, wie stiefmütterlich gewöhnlich die Chemie bei der sogenannten practischen Eintheilung behandelt wird. In einem Werke wie dem Erdmann'schen sollten solche Schnitzer nicht stehen bleiben. Auch in eine Waarenkunde gehört eine Abtheilung chemischer Präparate und in dieser kann man Grünspan und Bleizucker trefflich unterbringen. Auch die Arzneimittel sind so zersetzt untergesteckt, dass man seinen Augen nicht traut: nach Karden und Tabak kommt Rhabarber, Süssholz und Chinarinde etc. etc., dann kommt der §. 236: Einige Früchte und Samen zu arzneilichem Gebrauch. Doch nun zum Schluss. Unsere Leser, wenn sie sich auf den Standpunkt des Kaufmannes und Droguisten stellen, werden dem Buche den rechten Geschmack abgewinnen und es sei ihnen hiermit aufs Beste empfohlen.

Jena, den 28. März. 1872.

H. Ludwig.

Anleitung zur Ausmittlung der Gifte und zur Erkennung der Blutflecken bei gerichtlich chemischen Untersuchungen von Dr. Fr. Jul. Otto, weil. Medicinalrath und Professor der Chemie in Braunschweig. Vierte Auflage. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben und durch einen Nachtrag vermehrt von Dr. Robert Otto, Medicinalassessor, Professor der Chemie und Pharmacie am Collegio Carolino in Braunschweig. Für Chemiker, Apotheker, Medicinalbeamte und Juristen; Leitfaden in Laboratorien und bei Vorträgen. Mit in den Text eingedruckten Holzstichen. Braunschweig, Druck und Verlag von Friedr. Vieweg und Sohn. 1870. XII und 132 S. in Gross-Octav.

Diese vortreffliche Anleitung erschien im Jahre 1856 in 1., im Jahre 1857 in unveränderter, aber mit einem Nachtrage versehener 2., und 1867 in 3. Auflage. Die vorliegende 4. Auflage ist von dem Sohne des anfangs Januar 1870 verstorbenen Verfassers herausgegeben und mit den erforderlichen Nachträgen versehen worden. Eine völlige Umarbeitung des Werkes schien ihm unnöthig zu sein, weil die Brauchbarkeit der in der letzten Auflage empfohlenen Methoden durch wiederholtes Arbeiten mit demselben von Neuem erprobt sei. Wir finden desshalb noch die Anordnung des Stoffes: Einleitung, Untersuchung (im Allgemeinen), Untersuchung auf Phosphor und Blausäure; U. auf Alkaloide; U. auf metallische Gifte; die Dialyse in der gerichtl. Chemie; U. auf Alkohol und Chloroform und Erkennung der Blutflecken. Zu allen speciellen Capiteln sind Nachträge gegeben und ein neues Capitel: Nachweis der phosphorigen Säure hinzugefügt worden. Bei der Besprechung der Alkaloide sind namentlich „die schönen Arbeiten von Dragendorff“ vielfach benutzt worden (So besonders dessen Werk über gerichtl. chem. Ermittlung von Giften, Petersburg 1868). Die Schärfe und Exactität der Otto'schen Untersuchungsmethoden, dessen minutioese Detaillirung der zum Gelingen der Versuche nöthigen Handgriffe, Untersuchungsmengen, Apparate und Gefässe ist jedem mit solchen Arbeiten Vertrauten bekannt; aber Eins stört den unbefangenen Leser bei der öfteren Benutzung des Schriftchens, nem-

lich die allzu zahlreichen und oft den Text überwuchernden Noten und deren zuweilen allzu scharfer Ton in Beziehung auf den weniger gewandten Mitarbeiter oder den lernbegierig herantretenden Schüler.

Meine Herren Collegen werden mit mir darin übereinstimmen, dass manches in diesem Büchlein nun zum 4. Male Aufgewärmte über den oder jenen Apotheker in der nächsten Auflage wegfallen könnte. (z. B. der Apotheker, welcher mit solchen schmierigen Untersuchungen nichts zu thun haben wollte,“ Seite 5, Zeile 8 von unten; „der Apotheker,“ der den Ofenrost mit Salzsäure und chlorsaurem Kali behandeln wollte S. 52, Z. 2 von unten; „Ich will nicht verrathen, welche Classe von Practicanten am wenigsten von dem einen Begriff hat, was der Chemiker viel oder wenig nennt und die Angewohnheit sehr rohen, gedankenlosen Arbeitens ins Laboratorium bringt“ S. 35, Z. 12 von unten; „Man ritzt das Glas mit einer der zarten Feilen, welche die Gestalt einer Klinge haben, flach und sehr dünn sind, oder ritzt mit einem Diamanten: Dreikantige Feilen sind viel zu roh und grob für den Zweck, S. 53 Z. 5 von unten; „ich habe gesehen, dass pfundschwere Porzellanreischalen zur Aufnahme der Arsenflecken, genommen waren,“ S. 72, Z. 1 von unten; „vier Pfund fassende Woulfsche Flaschen für Marsh'schen Apparat zur Unters. einer halben Messerspitze voll arsenhaltiger Substanz,“ S. 73, Z. 3 von unten).

Bei der scharfen, feinen Otto'schen Feile wird man unwillkürlich an den Ausspruch Franklin's erinnert, dass ein ordentlicher Arbeiter auch einmal mit einer Feile bohren könne etc. In Göttingen erzählt sich die chemische Welt von einem Chymicus, der auf die Frage, wie er einen Bienenstock auf Arsenik untersuchen wolle, die geflügelte Antwort hatte: „man glüht ihn vor dem Löthrohr auf der Kohle.“ — Wir wollen vom Lehrer unterrichtet sein, aber er soll uns dabei freundlich entgegen kommen.

Damit soll diese Expectoration beschlossen sein. Einige wenige Bemerkungen über aufgefallene Ungenauigkeiten möge man mir noch gestatten.

Bei Besprechung der Phosphoruntersuchung (S. 6,) hätte erwähnt werden können, dass Flüssigkeiten, in denen substantieller Phosphor vertheilt ist, oder phosphorhaltige Masse, in Berührung mit der Luft Nebel entwickeln, rauchen.

Wenn Cyanquecksilber in Flüssigkeiten vorhanden ist, so kann Weinsäure allein die Blausäure nicht austreiben, es muss dann mit verdünnter Salzsäure destillirt werden.

Zum Nachweis der Blausäure im Destillate füge ich zuerst die Eisenvitriollösung, dann die Natronlauge hinzu und nach Umrühren und Stehenlassen Salzsäure; es wird auf diese Weise das Eisenoxydulhydrat alsbald innigst mit der Blausäure in Berührung gebracht; inniger, als wenn Eisenvitriollösung in die alkalische Blausäuremischung gegossen wird. Ich vermisste die schöne Probe von Henry und Humbert (Bildung von Jodeyan).

Die schöne Probe auf Phosphor und phosphorige Säure mittelst Bildung von Phosphorwasserstoff und Beobachtung eines grünen Flammenkegels beim Brennen desselben ist von L. Dusart, nicht Dussard, wie Otto und leider auch Neubauer (in Fresenius Zeitschr. f. analyt. Chemie 1862, S. 129) schreiben. Ich benutze zu dieser Probe den Marsh'schen Apparat („den Otto'schen, wie ihn die Amerikaner nennen,“ S. 66, Z. 2 von unten), drehe die an der Spitze etwas gebogene Brennröhre nach unten, setze das Platinhütchen auf und tauche so weit in das in einer kleinen dickwandigen Porzellanschale befindliche Quecksilber, dass die

Oeffnung des Röhrchens und Hütchens aus demselben herauszieht. Beim Anzünden des phosphorwasserstoffhaltigen Wasserstoffgases beobachtet man den schönen grünen Flammenkegel.

Im Betreff der Affaire Bocarmé ist zu bemerken, das Stas anfangs keine Ahnung von der Anwesenheit des Nicotins in den ihm zur Analyse übergebenen Contentis hatte und zuerst nach Essigsäure suchte.

Hinsichtlich des Nachweises von Pikrotoxin durch Ausschütteln einer angesäuerten Lösung mit Aether muss ich meinem verstorbenen Assistenten Gunkel die Priorität wahren (Archiv d. Pharmacie April 1858, II. R. Bd. 94. S. 14). Auch habe ich zuerst die Beobachtung gemacht, dass Pikrotoxin bei der Trommer'schen Probe das Cu^2O^2 zu Cu^2O reducirt. („Wer Glück hat, kommt bei den „Jnen“ endlich wohl auf eine werthvolle Reaction; Otto S. 33, Z. 2 von unten).

Das Digitalin schmeckt nicht kratzend, ekelhaft, sondern höchst bitter (est d'une amertume horrible. Kosmann).

Bei Besprechung des Schneider'schen Verfahrens, das Arsen durch Destillation mittelst Kochsalz und Schwefelsäure zu isoliren, ist ganz mit Stillschweigen übergangen worden, dass auch durch Destillation mit Salzsäure allein aus organischen Gemengen das Arsen der AsO_3 als Arsenchlorid im Destillate erhalten werden kann. (J. v. Liebig, chem. Centralblatt 1857, Nro. 20 S. 305. H. Ludwig, Archiv d. Pharm. 1859, Bd. 97, S. 23—37).

Das Chloroform zerfällt beim Hindurchleiten nicht in Kohle, Salzsäure und Chlor, sondern in krystallisirbare und sublimirbare Chlorkohlenstoffe, HCl und freies Chlor.

Jena, den 6. April 1872.

H. Ludwig.

Jahrbuch für Balneologie, Hydrologie und Klimatologie. Herausgegeben von Dr. E. Heinr. Kisch, Docent an der Prager Universität und Brunnenarzt in Marienbad. Jahrgang 1871. I. Band. Wien 1871. Wilh. Braumüller, K. K. Hof- und Universitäts-Buchhändler. VI und 218 Seiten. Gross-Octav.

Aus verschiedenen Gründen hat der Verfasser es für wünschenswerth gehalten, die bislang von ihm herausgegebene „Allgemeine balneologische Zeitung“ in ein Jahrbuch für Balneologie, Hydrologie und Klimatologie umzugestalten, von dem uns der erste Band vorliegt. Der Inhalt wird uns in 8 Abschnitten vorgeführt: 1) Balneologie, 2) Berichte aus Kurorten, 3) Hydrologie, 4) Klimatologie, 5) Kritik und literarische Anzeigen, 6) Feuilleton, 7) Notizen, 8) Bibliographie.

Im ersten Abschnitte begegnen wir einer Abhandlung des Verf. „zur therapeutischen Würdigung der Moorbäder, mit besonderer Rücksicht auf jene von Marienbad.“ Nach einer geschichtlichen Einleitung und nach Aufzählung der bekannteren Moorbäder wird die Entstehung der Mineralmoore und besonders die desjenigen von Marienbad besprochen und hervorgehoben, dass der Moor nur in verwittertem Zustande zu Bädern Verwendung finden dürfe, weil dann die ursprünglich unlöslichen mineralischen Bestandtheile in lösliche und wirksame verwandelt seien.

Bei Erörterung der bei der Verwitterung vor sich gehenden Veränderungen wird ein an der Oberfläche des Moores sich zeigender zarter, weisser Salzanflug als grösstentheils aus wasserfreiem schwefelsauren Eisen-